Zum Kapitel der Durchforstungsfrage

Autor(en): **R.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **56 (1905)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-768009

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

meinde Madulein steht, die Hand drücken zu können. Um diese Kultur aufzubringen, brachte der unermüdliche Gemeindeförster Erde in die Pflanzlöcher und ermangelte nicht, die Pflanzen hie und da zu begießen. Im ganzen wurden 3520 Arven, 84,600 Lärchen und 9000 Bergföhren gepflanzt mit einem Kostenaufwand von 6250 Fr. Das beste Wachstum zeigen die Lärchen und Arven. Das gute Gedeihen dieser Kultur hat nun dazu ermutigt, in ähnlichen Lagen anderer Gemeinden derartige Arbeiten auszuführen, wie z. B. in dem anstoßenden Gebiete God Archaidas der Gemeinde Ponte.

Es war nicht unsere Absicht, einen so langen Bericht über unsere forst- und bautechnische Reise zu schreiben, allein im Vergleich zu der Fülle von interessanten Bildern und Belehrungen, die uns in diesen 9 Tagen geboten wurden, erscheinen uns diese Ausführungen nur als ganz flüchtige Skizze.

Nachdem bereits vor der Abschiedsstunde in Samaden von unserm Senior, Herrn Oberförster Kathriner, den hochverehrten Reiseführern Herrn Ingenieur Rod und Oberforstadjunkt Schönenberger für ihre kollegialischen, interessanten Erläuterungen gedankt wurde, wollen wir es nicht unterlassen, auch an dieser Stelle denselben unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Auch den Herren Kollegen und Gemeindebehörden, wie dem Herrn Oberingenieur Gilli der rhätischen Bahnen unsern verbindlichsten Dank für die uns überall zu teil gewordene herzliche Aufnahme. Speziellen Dank auch dem eidg. Oberforst- und Oberbau-Inspektorat für die Veranstaltung dieser Reise, welche nicht verfehlen wird, reichliche Früchte zu zeitigen, um die wilden Bergwasser allmählich zu bezwingen und die unten liegenden Gelände gegen die Verheerungen derselben zu schützen.

Merz.

Zum Kapitel der Durchforstungsfrage.

Replik von R. B.

Im Hauptartikel der letzten Nummer erweist mir Herr Dr. Meister die Ehre, auf meine Einsendung im Monatsheft 9/10 des vorigen Jahrgangs dieser Zeitschrift zurückzukommen. Er rechnet meine Äußerung zu der „Gegenströmung, die sich dem im Durchforstungsbetrieb eingeschlagenen Tempo bremsend entgegenstellt". Verdient habe ich die Beförderung in das löbliche Korps der Bremser wahrscheinlich damit, daß ich in der Zusammenstellung von Durchforstungserträgen (Seite 230) die Stadtwaldungen von Zürich anführte und dort eine bedeutende Steigerung der Zwischennutzungen innert 25 Jahren konstatierte. Es tut mir leid, mit jenem Zitat aus dem Werke des Herrn Einsenders Anlaß zu einem

Mißverständnis gegeben zu haben (die Herren Doktoren sind sonst nicht ungehalten, wenn man ihre Werke zitiert). Die Zwischennutzungen im Sihlwald wurden aber gar nicht zu den außerordentlich hohen gezählt, welche ich der Kritik unterziehen wollte. Es heißt denn auch im Nachsatz: „Die angeführten Zahlen geben ein mehr oder weniger normales Bild der Entwicklung im Durchforstungsbetrieb, anderseits gibt es auch Verwaltungen, die in einzelnen Jahren Zwischennutzungen von 100, ja von 160—180 % der Hauptnutzung beziehen. . . . Diese Extreme müssen wir auf den ersten Blick als Übernutzung taxieren."

Herr Dr. Meister möge verzeihen, wenn ihm mein wenig akademisches Auftreten nicht behagen konnte. Ich war nicht im Falle, eine wissenschaftliche Beisteuer zur Durchforstungsfrage zu bieten, sondern meine Einsendung war ein Ausruf der Verwunderung mitten aus der Praxis. Auf meinen Besichtigungen war ich in Reviere gekommen, wo 100 bis 200 % der Hauptnutzung als Zwischennutzung gebucht wurden. Teils waren es Überständer, Dürrholzstämme u. dgl. bis zu Sägholzstärke, welche diese Durchforstungsmassen bilden halfen, teils gaben Durchforstungen in Mittelwüchsen so hohe Erträge, denen dann aber eine fröhliche Gras- und Unkrautvegetation auf dem Fuße folgte. Auf Standorten, wo sich in trockenen Sommern das Buchenlaub bräunt, betrugen die Zwischennutzungen in einer Reihe von Jahren 5 und mehr m^3 per Hektare. Alle diese Verfahren gründeten sich auf „den neuesten Standpunkt der Wissenschaft", auf welchem man stark durchforstet, je mehr desto besser. Eine Auffassung schien da im Entstehen begriffen zu sein, welche demjenigen Wirtschafter ein Ordensband zuerkannte, der sich am weitesten in das A B C der Durchforstungsgrade hineinbuchstabierte. Ich erachtete es als meine Pflicht, zur Berichtigung solcher Irrtümer etwas beizutragen. Ich prüfte u. a. die bisherigen Ergebnisse der Versuchsanstalten und fand darin nichts, was man zur Begründung jener extremen Durchforstungsgrade anführen könnte, wohl aber einige Sentenzen der Versuchsmänner, welche mir geeignet schienen, den Fanatikern als Warnungstafel entgegengehalten zu werden. Als Bremsvorrichtung im allgemeinen wollte ich sie nicht benutzen.

Die Arbeit der Versuchsanstalten halte ich für eine durchaus notwendige Ergänzung der Praxis, aber ich möchte ihre Früchte nicht pflücken, bevor sie ganz ausgereift sind (die es anders machen, verstehen entweder das Obst nicht oder spekulieren auf die Naschsucht ihrer Kunden). Vor starken Durchforstungen empfinde ich kein grundsätzliches Grausen und halte auch die Ansätze für den Sihlwald nicht für besonders hoch; im Kanton Bern gibt es Staatswaldungen, wo sie höher stehen. Aber wenn Herrn Dr. Meister zugemutet werden sollte, er möchte die Zwischennutzungen in den Stadtwaldungen von Zürich auf etwa 150 % der Hauptnutzungen erhöhen, so ist doch anzunehmen, er würde wie ich in die „Anzweiflungsperiode" zurückfallen.

Im übrigen gereicht es mir zum Vergnügen, daß der Herr Forstmeister dem Vorschlage beistimmt, einen einheitlichen Etat einzuführen, wie wir das für unsere Plänterwaldungen getan haben. Wenn dann in den schlagweisen Hochwäldern unser Femelschlagbetrieb um eine halbe Umtriebszeit älter ist und die Mehrzahl der Gemeindeforsten unter direkter Bewirtschaftung steht, wird die Verschmelzung eine allgemeine werden können. Der Sihlwaldverwaltung gereicht ihr Vorgehen zum vermehrten Lobe. Wenn ich das große und schöne Werk von Herrn Dr. Meister zu besprechen gehabt hätte, so wäre ich ihm schon früher gerecht geworden.

Die Erörterungen über Haupt- und Nebenbestand habe ich sehr treffend gefunden. Am lautesten ward mein Beifall da, wo es heißt, der Begriff des Nebenbestandes sei dehnbarer Natur.

Auch die Sympathien, die man im Sihlwald der Hochdurchforstung entgegenbringt, finden bei uns Anklang, obgleich dafür noch nicht viele „statische Momente" vorliegen. Wenn uns der Leiter der dortigen mustergültigen Wirtschaft auch hierin vorangehen will, so leisten wir ihm gerne Folge; aber wir ziehen vor, nicht ganz hinten in den Zug einrangiert zu werden. Man hält besser zusammen, wenn man die Fahne noch sieht.

Es darf mich freuen, daß uns die heutige Kontroverse unter dieselbe Fahne gebracht hat. In erster Linie aber bot sie uns den Vorteil, daß Herr Dr. Meister seine anerkannte Feder bei diesem Anlaß in den Dienst der schweizer. Zeitschrift stellte.

Ueber die Ergebnisse der Probevermessungen im Kanton Bern,

speziell über die in der Gemeinde Kandergrund, Amtsbezirk Frutigen, gewonnenen Erfahrungen, hat der bernische Kantonsgeometer, Herr E. Röthlisberger, an der Jahresversammlung des Vereins schweiz. Konkordatsgeometer vom 21. Mai dies Jahres in Bern einen sehr lehrreichen Vortrag gehalten,*) dessen Hauptpunkte sicher auch manche unserer Leser interessieren dürften.

Der Vornahme der Probevermessungen — sie erstreckten sich über die beiden Gemeinden Sigriswil und Kandergrund, doch sind die Arbeiten erst in der letztern Gemeinde zum Abschluß gelangt — lag vornehmlich die Absicht zugrunde, sich volle Klarheit zu verschaffen über die Kosten der Parzellarvermessung im Hochgebirge. Seit nämlich im Jura und Mittelland diese Aufnahmen mit Unterstützung des Staates vollendet

*) Veröffentlicht in der „Zeitschrift des Vereins Schweiz. Konkordatsgeometer", Jahrgang 1905, Seite 59 ff.